

Die jüdische Turnbewegung und ihr Verhältnis zum Zionismus : ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Jüdischen Turnerschaft und zur Entwicklungsgeschichte der nationaljüdischen Idee

Autor(en): **Becker, Hartmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **31 (1975)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JÜDISCHE TURNBEWEGUNG UND IHR VERHÄLTNIS ZUM ZIONISMUS

Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Jüdischen Turnerschaft
und zur Entwicklungsgeschichte der nationaljüdischen Idee.

von Hartmut Becker

I

Bevor sich im August 1903 eine « Jüdische Turnerschaft » als eigener Verband konstituierte, gab es einzelne jüdische Turnvereine. Ihre Entstehung verdankten sie verschiedenen Ursachen.

Der erste jüdische Turnverein der Neuzeit überhaupt war der « Israelitische Turnverein » in Konstantinopel, gegründet am 7. Januar 1895, der sich aus Tendenzgründen (Hinwendung zum Zionismus) 1908 in « Jüdischer Turnverein Makkabi » umbenannte.¹ Die Gründungsmitglieder, deutsche und österreichische Juden, die als Ärzte, Ingenieure, Wirtschaftsberater, etc.² in Konstantinopel arbeiteten, hatten zuvor dem dortigen deutschen Turnverein angehört. Die zunehmenden antisemitischen Angriffe innerhalb dieses deutschen Vereines veranlassten sie zur Gründung eines eigenen jüdischen Turnvereins, ohne dass damit zunächst andere Ziele verfolgt worden wären als das, ungestört turnen zu können.

Der nächste, im Juni 1898 gegründete jüdische Turnverein war der zionistische « Makabi » in Philippopol (= Plovdiv) / Bulgarien³, der keine Reaktion auf irgendeinen Antisemitismus war — den es in Bulgarien offenbar so gut wie nicht gegeben hat —, sondern der sich mit nationaljüdisch-zionistischer Tendenz konstituierte und sich dabei an dem Beispiel der slawischen Turnvereine, den « Sokoln », orientierte⁴, die sich ihrerseits schon früher die nationalerzieherischen Ziele der deutschen Turnbewegung, die auf den « Turnvater » Friedrich Ludwig JAHN (1778-1852) zurückgeht, zum Vorbild gewählt hatten^{4a}.

Einen echten Anfang nahm die jüdische Turnbewegung allerdings erst mit der Gründung des jüdischen Turnvereins « Bar Kochba » in Berlin am 22. Oktober 1898. Sein « offizielles Organ » wurde die « Jüdische Turnzeitung », deren erste Nummer im Mai 1900 erschien. Darin heisst es im Jahresbericht (S. 3-5) :

« Seit langem empfand man es als dringende Notwendigkeit, eine körperliche Regeneration des jüdischen Volkes anzubahnen, ohne dass ein ernsthafter Versuch in dieser Richtung hin unternommen wurde. Auf dem zweiten Baseler

Congresse [1898] der Zionisten wurde zum ersten Male vor aller Welt die einseitige Pflege kultureller Bestrebungen gezeisselt und die Ausbildung des bisher arg vernachlässigten Körpers durch turnerische Betätigung energisch verlangt. [...] Damit war die Gründung jüdischer Turnvereine angeregt worden.»

Diejenigen, die dies angeregt hatten, Professor Dr. Max MANDELSTAMM⁵ aus Kiew und Dr. Max NORDAU⁶ aus Paris, waren beide massgebliche Vertreter der jungen zionistischen Bewegung, als deren entscheidender Organisator und Promotor der Wiener Journalist Dr. Theodor HERZL (1860-1904) gilt, dessen im Februar 1896 edierte Broschüre «Der Judenstaat»⁷, mit seiner realisierbar erscheinenden Konzeption eines eigenen jüdischen Nationalstaates, eine ungeheure Begeisterung vor allem unter den russischen Juden hervorrief.⁸ NORDAU nun hatte in einer Ausschusssitzung des Baseler Kongresses gefordert :

« Wir müssen trachten, wieder ein Muskeljudentum zu schaffen. »⁹

In seinem Artikel in der JTZ (vgl. Anm. 6) führt er dies näher aus :

« Wieder ! Denn die Geschichte bezeugt, dass es einst ein solches gegeben hat. » « Knüpfen wir wieder an unseren ältesten Überlieferungen an : werden wir wieder tiefbrüstige, strammgliedrige, kühnblickende Männer. » « Diese Absicht des Zurückgreifens auf eine stolze Vergangenheit findet in dem Namen, den der jüdische Turnverein in Berlin gewählt hat, einen starken Ausdruck. 'Bar Kochba' war ein Held, der keine Niederlage kennen wollte. Als der Sieg ihn verliess, da wusste er zu sterben. Bar Kochba ist die letzte weltgeschichtliche Verkörperung des kriegsharten, waffenfrohen Judentums. Sich unter Bar Kochbas Anrufung zu stellen, verrät Ehrgeiz. Aber Ehrgeiz steht Turnern, die nach höchster Entwicklung streben, wohl an. »¹⁰ Und : « Bei keinem Volksstamm hat das Turnen eine so wichtige erzieherische Aufgabe wie bei uns Juden. Es soll uns körperlich und im Charakter aufrichten. Es soll uns Selbstbewusstsein geben. »

1902 schreibt Elias AUERBACH, einer der Gründer des « Bar Kochba », rückblickend :

« In jüngster Zeit haben sich in Deutschland eine ganze Anzahl jüdischer Turnvereine aufgethan. [...] Was hat [... sie] ins Leben gerufen ? Man glaube nicht, dass das nur die Anfeindungen waren, die wir Juden in deutschen Turnvereinen zu erdulden hatten. Nein, wir Gründer des ersten jüdischen Turnvereins hatten ja darunter kaum zu leiden ; wir gehörten zum grössten Teil keinem Turnverein an, nur wenige von uns brachten persönliche böse Erfahrungen mit. Von den Juden in der deutschen Turnerschaft andererseits erhob sich keine Stimme nach einer neuen, eigenen Organisation. Sie ertrugen seit Jahrzehnten allerlei Unbill wegen ihres Judentums ; der Zwiespalt ist heute nicht viel grösser, als er damals war, doch keinem kam der Gedanke, etwas anderes zu tun, als still zu ertragen oder wenn's hoch kam, zu protestieren im Namen der Gleichheit und Gerechtigkeit. [...] Da kam wie ein reinigendes Gewitter die national-jüdische Idee hereingestürmt. »

Die Vertreter dieser Idee lehrten « die ganze Morschheit der Verhältnisse » erkennen und diese von ihren wahren Ursachen her verstehen :

« Ihr [Juden] leidet im Jahrhundert der Religionsfreiheit und der Naturwissenschaften nicht um eurer Religion willen, sondern weil ihr als Fremde empfunden werdet, weil eure Abstammung, die Geschichte eurer Väter nicht dieselbe ist wie die des umwohnenden Volkes, weil ihr euch durch äussere und innere Kennzeichen scharf von ihnen unterscheidet. Das könnt ihr nicht ändern, und das wird euch nie verziehen werden. »

Die einzige Konsequenz konnte nur die sein, eigene jüdische Turnvereine zu gründen, um der neuen grossen Idee zu dienen : der Besinnung auf sich selber, auf die eigene Würde, auf die eigenen Brüder :

« Das ist Nationaljudentum. » ¹¹

Man brauchte deshalb noch lange kein Zionist zu sein — der Zionismus als nationaljüdische Partei erstrebte über die allgemeinen nationaljüdischen Ziele hinaus für das jüdische Volk die Schaffung eines eigenen jüdischen Nationalstaates, einer « Öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte » in Palästina (« Baseler Programm » vom I. Zionist. Kongress in Basel 1897) —, aber eine scharfe ideologische Abgrenzung wurde vorgenommen gegenüber den assimilationistischen Bestrebungen, die der allgemein-nationaljüdischen wie speziell-zionistischen Bewegung fremd und ablehnend gegenüberstanden und im Antisemitismus bloss eine vorübergehende Erscheinung, eine « heilbare Krankheit » ¹² erblickten.

Schon in der zweiten Nummer der JTZ, im Juni 1900, erging ein « Aufruf zur Gründung eines Verbandes jüdischer Turnvereine » zunächst an alle *deutschsprachigen* jüdischen Turnvereine. Zu den Zielen eines solchen Verbandes hiess es :

« Der 'Verband jüdischer Turnvereine' soll : das Turnen unter den Juden heben als Mittel zur körperlichen und sittlichen Kräftigung ; die nationaljüdische Idee in weitere Kreise verbreiten. » ¹³

Doch erst mehr als drei Jahre später, im August 1903, sollte diesem Aufruf gefolgt werden. Der Berliner jüdische Turnverein « Bar Kochba » hatte nunmehr an alle jüdischen Turnvereine *Europas* die Aufforderung geschickt, nach Basel zu kommen, um an einem ersten jüdischen Turntage, der im Rahmen des VI. Zionist. Kongresses stattfinden sollte, teilzunehmen und dort die Gründung einer « Jüdischen Turnerschaft » zu beraten. Auch ein Schauturnen sollte vor den Kongressdelegierten ablaufen, ein « geturnter Rechenschaftsbericht » ¹⁴, denn es war

schliesslich ein Zionistischer Kongress in Basel gewesen, von dem die Idee eines jüdischen Turnertums ausgegangen war.

Am 21. August 1903 beschlossen die Vertreter von elf anwesenden Vereinen, darunter vier reichsdeutschen, die Gründung einer « Jüdischen Turnerschaft ». ¹⁵ Der § 1 der Satzung lautete :

« Die Jüdische Turnerschaft umfasst alle jüdischen Turnvereine, die die nachfolgende Satzung angenommen haben. »

Und der § 2, von ebensolcher Bedeutung für Verbandstendenz und Verbandsaufgabe wie der § 2 der Satzung der Deutschen Turnerschaft, formulierte das Programm :

« Die Jüdische Turnerschaft bezweckt die Pflege des Turnens als Mittel zur körperlichen Hebung des jüdischen Stammes im Sinne der national-jüdischen Idee. Unter National-Judentum verstehen wir das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aller Juden auf Grund gemeinsamer Abstammung und Geschichte, sowie den Willen, die jüdische Stammesgemeinschaft auf dieser Grundlage zu erhalten. » ¹⁶

Dieses Programm wurde zur Basis für eine fruchtbare Arbeit der jüdischen Turnbewegung, aber auch zu einem Zielpunkt für Angriffe aus allen nur möglichen Lagern, dem dezidiert-antisemitischen ebenso wie dem innerjüdischen oder dem liberal-judenfreundlichen.

II

Den eingefleischten Judengegnern war prinzipiell jede jüdische Aktivität verdächtig. Mit ihnen setzte man sich nur noch anfangs auseinander. Um seinen national-jüdischen Standpunkt zu kämpfen hatte man innerhalb des Judentums ¹⁷, ihn zu verdeutlichen hatte man gegenüber den nichtjüdischen liberalen Kreisen. Diejenigen Juden — und sie bildeten die überwiegende Mehrheit der Juden Deutschlands und Deutschösterreichs —, die nichts weiter als Deutsche sein wollten oder eventuell noch « deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens », befürchteten eine Störung der Eingliederung des jüdischen Elementes in das deutsche Volk durch ein Anwachsen antisemitischer Tendenzen aufgrund nationaljüdischer Bestrebungen, und den nichtjüdischen Deutschen war die Vorstellung einer jüdischen Nationalität innerhalb der

deutschen Nation oder eines jüdischen Volkes, das alle Juden der ganzen Welt umfasste, nur schwer begreiflich.

In diesem Zusammenhang hatte man sich vor allem mit zwei Vorwürfen auseinanderzusetzen : 1. innerstaatliche Abschliessung von der nichtjüdischen Bevölkerung, Organisierung als Juden und 2. über die staatlichen Grenzen hinausgehender Zusammenschluss, d. h. internationaler Bund mit den Juden anderer Länder, was beides zu Zweifeln am Patriotismus der Nationaljuden gegenüber ihrem deutschen Vaterlande Anlass gab. ¹⁸ Den Zweifeln am Patriotismus versuchte TUCH dadurch zu begegnen, dass er auf eine Rede verwies, die Kaiser Wilhelm II. in Posen gehalten hatte und in der er Staatsbürgertum und Stammeszugehörigkeit als zwei verschiedene Dinge bezeichnete : « Das Königreich Preussen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, die stolz sind auf ihre frühere Geschichte und Eigenart. Das hindert sie nicht, vor allem brave Preussen zu sein. » ¹⁹ Zur Frage der Abschliessung der Juden in eigenen Turnvereinen wurde auf den Antisemitismus in Vereinen der Deutschen Turnerschaft ²⁰, besonders den Akademischen Turnvereinen ²¹, hingewiesen, zum tieferen inneren Grunde jedoch wurden die Pflege und Veredelung der wertvollen Stammeseigenschaften des jüdischen Volkes erklärt, als einer ethischen und sozialen Kulturarbeit, welche nur in eigenen jüdischen Vereinen geleistet werden und nur dort gedeihen könne. Vergleichbar sei diese Arbeit etwa mit derjenigen der deutschen Turnvereine in Amerika, die ihr Deutschtum bewahren, ohne dem amerikanischen Staat ihre Staatsbürgertreue zu versagen. Und was die internationalen Beziehungen angehe, so biete gerade die Deutsche Turnerschaft das beste Beispiel, da sie eng mit deutschen Turnvereinen überall im Auslande verbunden sei ²².

III

Eine mehr innerjüdische Auseinandersetzung entspann sich um das Problem des Verhältnisses von Nationaljudentum und Zionismus, das von allem Anfang an gerade von den führenden Köpfen der jüdischen Turnbewegung als ein Dilemma empfunden worden war. Viele unter ihnen gehörten zu den begeisterten Anhängern der zionistischen Idee und sie erkannten die Problematik in der Frage nach der Konsequenz einer nationaljüdischen Haltung und Gesinnung, die letztlich doch in einem Bekenntnis zum politischen Zionismus gipfeln mussten, wollten

sie nicht auf halbem Wege verkümmern. Nie wurde ein Hehl daraus gemacht, dass die jüdische Turnbewegung ihre Existenz ursprünglich der zionistischen Bewegung verdankte und diese Verbindung wurde weiterhin gepflegt, personell und in der Sache (so z. B. durch Verbandschauturnen auf dem IX. Zionistenkongress 1909 in Hamburg und dem XI. Kongress 1913 in Wien). Aber aus taktischen Gründen erschien es nicht angezeigt, selber als zionistische Vereinigung an die Öffentlichkeit zu treten. In vielen Vorträgen, Artikeln und Diskussionen wurde dieses Thema behandelt. So berichtet bspw. J.B. (= Julius BERGER) über einen Vortrag von Alfred SALOMON im Kölner Jüdischen Turnverein mit dem Titel: « Die Jüdische Turnbewegung und der Zionismus ».

«Er [A. SALOMON] erläuterte die Ziele des Zionismus und führte aus, dass die jüdische Turnbewegung als solche mit den Endzielen des Zionismus nichts gemein habe. Der jüdische Turnverein habe lediglich die Aufgabe, seine Mitglieder zu stammesstolzen, kräftigen und gewandten Juden zu erziehen. In welcher Richtung sich später das wiedererweckte Nationalgefühl äussern werde, das zu beeinflussen sei lediglich Sache des Zionismus. Ein Hand in Handgehen der beiden Bewegungen sei jedenfalls erwünscht und natürlich; taktische Rücksichten verböten ein Zuviel in dieser Richtung, auch mit Rücksicht auf den Zionismus. »²³

Elias AUERBACH schreibt in seinem Buch « Pionier der Verwirklichung », dass der Jüdische Turnverein « Bar Kochba » in Berlin viel zu seiner zionistischen Ausbildung und Erziehung beigetragen habe. Zwar nannte der Verein sich bloss « nationaljüdisch » (und nicht « zionistisch »), « um den politischen Anstrich zu vermeiden, der viele aussenstehende junge Leute vielleicht abgeschreckt hätte. Aber in ihm wurden sie dann doch zu Zionisten erzogen. »²⁴

Einigkeit über eine zionistische Ausrichtung bestand aber vorläufig keinesfalls. In vielen Reden auf Versammlungen und in vielen Aufsätzen in der Jüdischen Turnzeitung wurde um das eigene Selbstverständnis gerungen. Es ist einsichtig, dass in dieser frühen Phase der Entwicklung von vielen noch keine eindeutige Stellungnahme zu allen diesen Problemen erwartet werden konnte. Der eigene Standpunkt hatte sich in den Auseinandersetzungen erst herauszubilden. Noch war alles zu neu und zu überraschend, noch konnten viele sich nicht vorstellen, der nationaljüdischen Idee auch die zionistische Praxis folgen zu lassen. Was darüberhinaus den Juden selber begreiflich gemacht werden musste, das war, dass man sich nicht mehr in einer Abwehr der verschiedenen Antisemitismen erschöpfte, sondern dass hier ein positives Judentum errichtet, dass hier die Aufgabe übernommen wurde,

« dem durch Jahrtausende lange Knechtschaft geschwächten jüdischen Stamm die physische Kraft wiederzugeben und ein edles Selbstbewusstsein »²⁵.

IV

In programmatischen Verlautbarungen wurde die Diskussion weitergetrieben. Antizionisten (« berufsmässige Assimilanten »²⁶) warfen der Jüdischen Turnerschaft Zionismus vor, radikale Zionisten beklagten deren Mangel an zionistischer Gesinnung. In der Juninummer des 5. Jg. der JTZ (1904) legte der sich selber zum Zionismus bekennende Dr. Max ZIRKER, Rechtsanwalt und einer der Führer der Jüdischen Turnerschaft, in einem Aufsatz nochmals die Gründe dar, die die Jüdische Turnerschaft bewogen, sich mit einem « bloss » nationaljüdischen Prinzip zu begnügen.

« Indem der Verband sich auf bewusst nationalen Boden gestellt hat — eine Tat, die bei den deutschen liberalen Blättern einen wahren Entrüstungsturm hervorgerufen hat — wollte er zum Ausdruck bringen, dass er sich als ein Glied in der Kette derjenigen Bestrebungen fühlt, die, von einer gleichartigen Auffassung über den Zustand der Judenheit getragen, die Judenfrage auf dem Wege der Selbstbefreiung lösen wollen.

Aufgebaut auf der gleichen nationalen Basis wie der Zionismus, hat die 'Jüdische Turnerschaft' in weiser Selbstbeschränkung es sich versagt, die politischen Konsequenzen des Zionismus auch für sich zu ziehen. Viele erblicken in dieser Zurückhaltung alles andere als Weisheit, sie sehen darin weiter nichts als mangelndes Rückgrat vor den Antizionisten, als eine bemitleidenswerte Schwäche, eine traurige Halbheit.

Verdient in der Tat der Verband diese Vorwürfe ? »

ZIRKER erinnert an die Entstehungsgeschichte der jüdischen Turnvereine und dass taktische Gründe für viele ausschlaggebend waren [z. B. verweigerten Jüdische Gemeinden häufig den nationaljüdischen Turnvereinen die Turnhallen ihrer Schulen und gewährten auch sonst keine finanzielle und sonstige Unterstützung]. Das zionistische Gewand war zu phantastisch, zu viel Geschrei erhob sich darüber, als dass man es hätte wagen dürfen, es dem von vielen gar nicht für lebensfähig gehaltenen Turnvereinskinde ebenfalls umzuhängen. Dazu kamen noch gewichtige prinzipielle Gründe : Der Zionismus war Partei und er umfasste nur den allerkleinsten Teil des jüdischen Volkes. Es erschien

nicht angebracht, die jüdische Turnerei als eine gemeinnützige Volks-sache nur auf Parteigenossen zu beschränken. Jeder national empfindende Jude sollte Zutritt haben. Diese Gründe bestehen auch momentan noch fort und ihretwegen verbietet sich die Verengung auf eine rein zionistische Arbeit.²⁷

Auch auf dem 2. Turntag der Jüdischen Turnerschaft Ostern 1905 (22.-24. April) in Berlin stand die Diskussion über « Die Stellung der 'Jüdischen Turnerschaft' zum Zionismus » mit im Mittelpunkt der Tagesordnung. Rechtsanwalt Dr. Hermann JALOWICZ, einer der Begründer und Führer der jüdischen Turnbewegung, hielt ein vielbeachtetes Referat mit anschliessender lebhafter Aussprache.²⁸ Erneut wurden die Argumente in aller Deutlichkeit benannt, weshalb die Turnerschaft bei ihrer allgemein nationaljüdischen Haltung bleibe und trotz aller uneingeschränkten Sympathie für den Zionismus keine ausschliesslich zionistische Organisation werde.

« Die jüdisch-nationale Turnerschaft unterscheidet sich vom Zionismus sehr wesentlich dadurch, dass das politische und territoriale Moment bei ihr völlig in Wegfall kommen. Unser Verband scheidet das Politische grundsätzlich aus [s. Anm. ²⁹]. Sein Zweck ist bedingt und beschränkt auf das jüdisch-nationale Prinzip. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist das Turnen. Der Verband wendet sich an die Juden, gleichviel, wo sie wohnen und wohnen werden. Er würde selbst nach Erreichung des Baseler Programms keineswegs überflüssig werden. Jüdische Turnvereinigungen wären dann — ebenso wie jetzt — bei den zurückbleibenden Juden berechtigt und am Platze.

Das Substrat unserer Bewegung ist das jüdische Volk, d.h. alle diejenigen, die lebendiges jüdisches Volkstum in sich tragen und sich zur jüdischen Stammesgehörigkeit bekennen. Nicht bedarf es dazu eines eigenen Länderstreifens und ebensowenig eines politischen Zieles. Wir betrachten das jüdische Volk als eine Volksindividualität mit eigentümlicher Kulturentwicklung und Kulturgemeinschaft. In diesen uralten, im Lauf der Jahrtausende ausgestalteten und sehr entwicklungsfähigen Kulturkreis und seine Probleme einzudringen und die Schätze unserer Volkskultur zu pflegen und in uns aufzunehmen, ist nationale Pflicht. Das Streben nach Disziplin und körperlicher Vollwertigkeit bildet unsere turnerisch-nationale Aufgabe.

Der Zionismus und die jüdische Turnbewegung fussen auf derselben Basis, in ihren Zielen sind sie aber nicht kongruent. Die jüdisch-nationale Tendenz bildet die zweifelloose Grundlage auch des Zionismus. Auf diesem gemeinsamen Boden können wir zusammen arbeiten und haben es in förderlicher Weise getan. Die Divergenz beider Bewegungen in politischer Beziehung war einem vereinten Wirken bisher nirgends hinderlich und es ist zu hoffen, dass das herzliche Freundschaftsverhältnis zwischen Zionisten und jüdischen Turnern dauern wird für und für.»³⁰

Dass diese Stellungnahme als ausserordentlich verbindlich und gültig angesehen wurde, beweist die Tatsache, dass sie mehr als vier Jahre später in leicht gekürzter Form erneut zur Veröffentlichung gelangte.³¹

Die Jüdische Turnerschaft (mit nunmehr ca. 5000 Mitgliedern) bereitete ein grosses Schauturnen für den IX. Zionistenkongress in Hamburg (26.-31.12.1909) vor und es lag ihren Führern daran, auch diese Verbindung zum Zionismus in rechter Weise interpretiert zu wissen.

Dennoch darf sicher nicht verkannt werden, dass die von den zionistischen Kongressteilnehmern ausgehende Begeisterung über diese prachtvolle Schar junger, kräftiger, strammer, disziplinierter jüdischer Turner auch auf diese zurückwirkte und für den Zionismus warb. Eine weitere Stimulierung dürfte die Rede des « Altmeisters des Nationaljudentums »³², Max NORDAU, an die Delegierten und die Turner gewesen sein, die Dr. Max BESSER in der JTZ in seinem Bericht vom Hamburger Schauturnen referierte.

V

Nach einer offensichtlichen gewissen Stagnation in der bewusstmässigen Weiterentwicklung der nationaljüdisch-zionistischen Gesinnung innerhalb der Jüdischen Turnerschaft kündigte sich mit der ersten Nummer der JTZ von 1911 eine Tendenzwende an. Unter Leitung von Henry UNNA, später Zahnarzt, hatte sich eine neue Redaktionskommission gebildet, die offen zionistisch war und damit eine Art Generationswechsel andeutete. Die Jüdische Turnzeitung wurde programmatisch zu einem « Blatt der Jugend für die Jugend » erklärt, das das « Ringen und Streben der jüdischen Jugend nach innerer und äusserer Freiheit [...] in und wohl auch zwischen den Zeilen dieser Blätter » widerspiegeln sollte (S. 1). Die HERZLsche Beschwörung « Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen » wurde in der verwandelten Fassung « Wenn ihr nicht wollt, ist es doch ein Märchen! » zum mahnenden Appell (S. 2).³³

Den versteckten Andeutungen folgte das offene Bekenntnis UNNAs in dem Aufsatz « Basel 1911 » anlässlich des X. Zionistenkongresses vom 9.-15. August.

« Die 'Jüdische Turnerschaft' steht in keinem offiziellen Verhältnis zur zionistischen Organisation und doch sind beide wesensverwandt und innerlich fest miteinander verbunden. Unsere gemeinsame Grundlage ist der jüdisch-nationale Gedanke und der unerschütterliche Wille, die jüdische Nation zu erhalten. Es liegt uns fern, unsere Mitglieder in ihrer Stellung zum Zionismus irgendwie zu beeinflussen. Und doch müssen wir uns klar werden, dass unsere Organisation, dass überhaupt ein *konsequenter jüdischer Nationalismus ohne Zionismus lebensunfähig wäre.* »³⁴ (Hervorhebung H.B.)

UNNA ist auch einer der ersten Führer der Jüdischen Turnerschaft, die offen Palästina als der Juden Heimatland ansehen und er scheut sich nicht, von Palästina als der Juden « Scholle » und « Freiheit » zu sprechen und die derzeitigen Aufenthaltsorte der Juden lediglich als deren « Wohnländer » zu bezeichnen.³⁵ Mit grossem Elan organisiert er eine Turnfahrt nach Palästina, die im Frühjahr 1913 stattfindet. Mehr und mehr wird die Frage einer für alle jüdischen Turnvereine verbindlichen hebräischen Turnsprache diskutiert.³⁶ Ab 1913 erscheint die Jüdische Turnzeitung unter dem neuen Namen « Jüdische Monatshefte für Turnen und Sport. Organ der jüdischnationalen Jugendbewegung ». Die Jüdische Turnerschaft ist « das Zentrum der jüdisch-nationalen Jugend aller Länder » geworden, schreibt UNNA im « Geleitwort ».

« Es ist der Augenblick gekommen, unser Programm zu erweitern. Unter dem unverkennbaren Einfluss der Verbreitung des zionistischen Gedankens hat sich die Jugend unseres Volkes in richtiger Erkenntnis ihrer historischen Pflichten dem jüdischen Nationalismus zugewandt. »³⁷

« Jung » und « jüdisch » sind nunmehr die zentralen Formeln.³⁸ Der in § 2 der Verbandssatzung verankerte und noch 1912 auf dem 5. Turntag bestätigte Passus : « Die Jüdische Turnerschaft verfolgt keine politischen Zwecke » verliert stillschweigend an bindender Kraft.

Ihr 10 jähriges Bestehen feiert die Jüdische Turnerschaft mit einem glanzvollen Schauturnen und einem Sportfest vor dem XI. Zionistenkongress in Wien (2.-9. Sept. 1913) und erinnert damit eindrucksvoll an ihre Geburt auf einem ebensolchen, dem VI., in Basel 1903. Sie legt durch ihren Auftritt wiederum « Rechenschaft » ab vor dem « Parlament des jüdischen Volkes » über die bisher von ihr geleistete Arbeit.³⁹ In seinem Kongressbericht konstatiert Dr. Salli HIRSCH eine vollkommene und eindeutige Übereinstimmung der Jüdischen Turnerschaft mit den Zielen des Zionismus. Palästina ist der Juden Heimatland, Hebräisch ihre Sprache.⁴⁰ 1914 führt eine zweite Turnfahrt nach Palästina. « Wanderfahrten », schreibt Fritz BLANKENFELD aus Stargard, « unternimmt man im Vaterland, in der Heimat, dort, wo man wirklich das Land liebt [...]. »⁴¹

VI

Wie Elias AUERBACH sich erinnert, verdankte die nationaljüdische Bewegung dem Berliner Turnverein Bar Kochba

« ausser der körperlichen Erziehung der jüdischen Jugend und ihrer Abkehr von der Assimilation auch eine nicht unwichtige gesellschaftliche Neuerung: In ihm kam zuerst der Gedanke auf, das Chanukka-Fest als nationales Fest zu feiern. Das Fest der Lichter, bisher nur als religiöses Symbol gedeutet, wurde zum 'Fest der Helden', zur 'Makkabäer-Feier'. Dem lag keineswegs eine anti-religiöse oder reformistische Tendenz zugrunde. Es wurde ausser dem häuslichen Familienfest, dessen Symbolik vielleicht am schönsten von Herzl in seinem wundervollen Artikel 'Menorah' [s. Anm. ^{41 a}] dargestellt ist, zu einem Gemeinschaftsfest der nationalen Befreiung ausgestaltet, in ganz moderner bürgerlicher Form. Man kam in festlicher Stimmung zusammen — ein Vortrag unterstrich die nationale Bedeutung der Makkabäer-Kämpfe, man veranstaltete passende Aufführungen oder turnerische Schaustellungen, sang gemeinsam Lieder und freute sich des neuen Jugendlebens in einer erneuerten jüdischen Welt.

Diese Feiern wurden Vorbilder anderer Feste, fröhlicher Purimfeiern, nationaler Ausgestaltung des Pessachfestes durch öffentliche Sederfeiern, später in Palästina des entzückenden, naturnahen Bikkurim-Festes, schliesslich des unseren Kindern so ans Herz gewachsenen Tu-be-Schwat, des Neujahrs der Bäume. In allen diesen Wandlungen offenbart sich eine gemeinsame Grundlage: die Rückkehr zum ursprünglichen Entstehungscharakter der jüdischen antiken Feste als Natur- und Geschichtsfeste und als Festversammlung des Volkes. » ⁴²

Was die Weiterentwicklung des Zionismus in der Jüdischen Turnerschaft wie des Verbandes selbst anging, so konnte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges den organisatorischen Ausbau (seit dem 5. Turntag 1912 hatte sich die JT in Kreise gegliedert) ⁴³ zwar zunächst zum Stillstand bringen, nicht aber das Bekenntnis zum Zionismus erschüttern. Viele jüdische Turner kämpften und starben für Deutschland. Die zionistische Gesinnung der Überlebenden wie der Daheimgebliebenen wurde nicht geschwächt, sondern ging im Gegenteil gestärkt aus den furchtbaren Ereignissen hervor. Entschiedener und uneingeschränkter als vor dem Kriege bekannte sich die jüdische Turnbewegung zur Idee und zur Tat des Zionismus. Der 1921 gegründete Makkabi-Weltverband, die Dachorganisation nationaljüdischer Turn- und Sportvereine der ganzen Welt mit Sitz in Berlin, arbeitete nunmehr konsequent weiter an der Verwirklichung der allgemein-nationaljüdischen wie der weitergehenden speziell-zionistischen Idee. ⁴⁴

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. dazu ZIFFER, Albert : Die Entwicklung der jüdischen Turnbewegung in der Türkei, in : JTZ [= Jüdische Turnzeitung, erschienen 1-22 = 1900-1921] 11 (1910), S. 117-121. In früheren Jahrgängen der JTZ, bspw. 2 (1901), S. 156 oder 4 (1903), S. 4, Anmerkung, ist 1894 als Gründungsjahr genannt. Dabei wird eventuell Bezug genommen auf zum Jahresende gelaufene informelle Gründungsgespräche. Das endliche Gründungsjahr war dann 1895, was hinreichend sicher belegt scheint : so u. a. in einer Statistik in : JTZ 7 (1906), S. 131-137 « Der Stand der jüdischen Turnbewegung » (hier S. 134), mit Ergänzungen S. 168-173 und 188-190, wo allerdings auf S. 189 als Gründungstag der 8. Januar und nicht der 7. wie bei ZIFFER, S. 117, genannt ist.
- ² Nach HANAK, Arthur (1974) : Die Anfänge der organisierten jüdischen Turn- und Sportbewegung, in : Beiträge zur Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Bd. 4, Nr. 19, Bericht vom 3. Internationalen Seminar für Geschichte der Leibeserziehung und des Sports der HISPA in Wien 1974, hrsg. vom Institut für Leibeserziehung der Univ. Wien, S. 2.
- ³ Vgl. dazu TUCH, Ernst : Die jüdische Turnbewegung, in : JTZ 4 (1903), S. 3-8, hier S. 4. Das Jahr 1898 wird auch durch die Statistik in : JTZ 7 (1906), S. 131-137, hier S. 134, gestützt und ebenso durch den Aufsatz von ARNDT, Georg : Jüdische Turnvereine in Bulgarien, in : JTZ 4 (1903), S. 93-97, hier S. 94. BENA-ROYA, N. : Die Leibesübung bei den Juden Bulgariens, in : JTZ 8 (1907), S. 171-175, nennt dagegen (S. 172) 1897 als Gründungsjahr.
- ⁴ Nach HANAK, Arthur, a. a. O. [s. Anm. 2] S. 3.
- ^{4a} Vgl. dazu bspw. RECLA, Josef (1931) : Freiheit und Einheit. Eine Turngeschichte in gesamtdeutscher Beleuchtung, Graz, hier : Dritter Teil : Die Übernahme und Auswertung der Jahnschen Turnidee durch die ausserdeutschen Völker Europas, I. Abschnitt : Die slavische Turnbewegung, S. 281-301.
- ⁵ Vgl. dazu TUCH, Ernst, a. a. O. [s. Anm. 3] S. 4.
- ⁶ Vgl. dazu NORDAU, Max : Muskeljudentum, in : JTZ 1 (1900), S. 10/11.
- ⁷ HERZL, Theodor (1896) : Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Leipzig und Wien.
- ⁸ Vgl. KAMPMANN, Wanda (1970) : Das jüdische Volk in der Weltgeschichte, Teil 2: Vom Zionismus bis zum Staat Israel der Gegenwart (Informationen zur politischen Bildung, Heft 141, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn, S. 3. Zur Geschichte des Zionismus vgl. bspw. BÖHM, A. (1920/21) : Die zionistische Bewegung, 2 Bde, Berlin, und BLOCH, Jochanan (1966) : Judentum in der Krise. Emanzipation, Sozialismus, Zionismus, Göttingen.
- ⁹ Vgl. NORDAU, Max, a.a.O. [s. Anm. 6] S. 10.
- ¹⁰ Bar Kochba war der Anführer eines jüdischen Aufstandes gegen die Römer zur Zeit Hadrians, etwa 130-135 n. Chr. Vgl. dazu u. a. TÄUBLER, Eugen : Bar Kochba und seine Zeit, eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung, in : JTZ 1 (1900), S. 34-39. COHEN, Julius : Bar Kochba, in : JTZ 3 (1902), S. 52-53. YADIN, Yigael (1971) : Bar Kochba, Hamburg.
- ¹¹ AUERBACH, Elias : Konfessionelle oder national-jüdische Turnvereine ?, in : JTZ 3 (1902), S. 146-149.
- ¹² Zit. nach KAMPMANN, Wanda, a. a. O. [s. Anm. 8] S. 3.
- ¹³ Vgl. JTZ 1 (1900), S. 9.
- ¹⁴ Vgl. ZLOCISTI, Theodor : Zum 25. August, in : JTZ 4 (1903), S. 133-134, hier S. 133.

- ¹⁵ Vgl. dazu Z [IRKER], M[ax] : Der erste Jüdische Turntag zu Basel, in : JTZ 4 (1903), S. 164-169.
- ¹⁶ Vgl. JTZ 4 (1903), S. 167.
- ¹⁷ Es war ein Kampf gegen die « Auch-und-Bauch-Juden », wie sie NORDAU einmal nannte, vgl. AUERBACH, Elias (1969) : Pionier der Verwirklichung. Ein Arzt aus Deutschland erzählt vom Beginn der zionistischen Bewegung und seiner Niederlassung in Palästina kurz nach der Jahrhundertwende, Stuttgart, S. 113. Ein andermal drückte sich NORDAU noch grober aus, als er von den « erbärmlichen Idioten von jüdischen Antisemiten » sprach, die sich in bestimmten Fragen auf die Seite der Todfeinde der Juden schlugen ; vgl. NORDAU, Max : Was bedeutet das Turnen für uns Juden ?, in : JTZ 3 (1902), S. 109-113, hier S. 113.
- ¹⁸ Vgl. dazu AUERBACH, Elias : Die Bedeutung des nationaljüdischen Gedankens für unsere Turnbewegung, in : JTZ 4 (1903), No. 9/10 [!], S. 153-156 und ebenda S. 159-161 ein von Ernst TUCH im Auftrage des Ausschusses der Jüdischen Turnerschaft verfasstes, für die Öffentlichkeit, insbesondere die Presse, bestimmtes Schreiben.
- ¹⁹ Vgl. TUCH-Schreiben, a. a. O. [s. Anm. 18] S. 160-61. Im folgenden ebenfalls TUCH. Vgl. ausserdem JTZ 4 (1903), S. 185-188 [o. Verf.] : « Nationaljudentum und Patriotismus ».
- ²⁰ Vgl. dazu BECKER, Hartmut (1974) : Antisemitismus, Deutsche Turnbewegung und Jüdische Turnerschaft, in : Beiträge [s. Anm. 2], Bd. 3, Nr. 12. Verf. arbeitet an einer Dissertation über den « Antisemitismus in der Deutschen Turnbewegung, ca. 1884-1918 ».
- ²¹ Vgl. bspw. TUCH, Ernst : a. a. O. [s. Anm. 18] S. 160 : « Haben doch die akademischen Turnvereine, die geistige Elite der deutschen Turnerschaft, allen Juden ausnahmslos den Eintritt verwehrt. » Oder : [o. Verf.] « Wie lange noch ? Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft », in : JTZ 9 (1908), S. 45-46. Dieser Beitrag referiert einen von einem Dr. Robert LEHMANN-Greifswald in den « Akademischen Turnbunds-Blättern » [ohne Jahrgangs- und Seitenangabe] vortragenen antisemitischen Angriff. Vgl. u. a. auch NEUENDORFF, Edmund (1936) : Die Deutsche Turnerschaft 1860-1936, Berlin, S. 136 : « [...] hat es doch auch im Reiche immer gutturnerschaftlich gesinnte Vereine gegeben, die sich grundsätzlich judenrein hielten, z. B. die akademischen Turnvereine. »
- ²² Vgl. dazu auch BERGER, Julius : Die Jüdische Turnerschaft und ihre Gegner, in : JTZ 6 (1905), S. 69-75, hier S. 74.
- ²³ Vgl. « Aus der Jüdischen Turnerwelt », in : JTZ 4 (1903), S. 65-73, hier S. 68.
- ²⁴ AUERBACH, Elias : a. a. O. [s. Anm. 17] S. 131.
- ²⁵ Vgl. TUCH, Ernst : Die Jüdische Turnbewegung, in : JTZ 4 (1903), S. 3-8, hier S. 8.
- ²⁶ Vgl. [o. Verf.] : « Der Zweite Jüdische Turntag », in : JTZ 6 (1905), S. 75-121, hier S. 75.
- ²⁷ Vgl. ZIRKER, Max : Die Jüdische Turnerschaft, in : JTZ 5 (1904), S. 93-96.
- ²⁸ Vgl. JALOWICZ, Hermann : Die Stellung der « Jüdischen Turnerschaft » zum Zionismus, in : JTZ 6 (1905), S. 98-100. Diskussions-Protokoll S. 100-103.
- ²⁹ Vgl. § 2 der Satzung, in : JTZ 6 (1905), S. 91-95, hier S. 91, wo es heisst : « Der Verband verfolgt keine politischen Zwecke. »
- ³⁰ Vgl. JALOWICZ, Hermann : a. a. O. [s. Anm. 28], S. 99-100.
- ³¹ Vgl. Beitrag von ARNDT, Georg : Schauturnen auf dem Hamburger Kongress, in : JTZ 10 (1909), S. 186-189 ; JALOWICZ-Rede, S. 186-188.
- ³² Vgl. BESSER, Max : Das Hamburger Schauturnen, in : JTZ 11 (1910), S. 2-5, hier S. 3.

- ³³ Vgl. UNNA, Henry : Liebe Turnbrüder, in : JTZ 12 (1911), S. 1-2.
- ³⁴ Vgl. UNNA, Henry : Basel 1911, in : JTZ 12 (1911), S. 109-110, Zitat S. 110.
- ³⁵ Vgl. UNNA, Henry : Unsere Palästinafahrt, in : JTZ 13 (1912), S. 139-140. Vgl. bspw. auch BAER, Albert : Der X. Zionistenkongress in Basel, in : JTZ 12 (1911), S. 153-157. BAER zitiert (S. 153) David WOLFSOHN, den Nachfolger HERZLS als Präsident der Zionistischen Organisation, der einmal gesagt hatte : « Ein Volk, eine Sprache, ein Land, ein Zionismus. »
- ³⁶ Insbesondere geschah dies auf dem 5. Turntag der Jüdischen Turnerschaft — dem letzten vor dem Kriege — vom 26.-28. Mai 1912 (Pfingsten) in Berlin ; vgl. dazu die Berichte vom 5. Turntag in : JTZ 13 (1912), S. 101-138 mit Hinweisen bspw. auf S. 108 u. 110, der Diskussion auf S. 118-119 und dem Bericht über die Vorturnerstunde (S. 132-134), wo nach hebräischem Kommando geturnt wurde.
- ³⁷ Vgl. UNNA, Henry : Geleitwort, in : JTZ 14 (1913), S. 1-2, Zitate S. 1.
- ³⁸ Vgl. dazu auch UNNA, Henry : AUFRUF [zum Turn- und Sportfest der Jüdischen Turnerschaft in Wien während des XI. Zionistenkongress 1913], in : JTZ 14 (1913), S. 109/110.
- ³⁹ Zitate von UNNA, Henry : a. a. O. [s. Anm. 38], hier S. 109. Zu den turnerisch-sportlichen Darbietungen vgl. den Bericht von WERNER, Siegmund : Unser Turnfest vor dem XI. Zionistenkongress in Wien, in : JTZ 14 (1913), S. 197-199.
- ⁴⁰ Vgl. HIRSCH, Salli : Der XI. Zionistenkongress, in : JTZ 14 (1913), S. 199-204.
- ⁴¹ Vgl. BLANKENFELD, Fritz : Unsere zweite Wanderfahrt durch Palästina, in : JTZ 15 (1914), S. 106-110, Zitat S. 109.
- ⁴¹ a Der Artikel « Die Menorah » von Theodor HERZL wurde bspw. abgedruckt in der JTZ 12 (1911), S. 241-243.
- ⁴² AUERBACH, Elias : Pionier der Verwirklichung, a. a. O. [s. Anm. 17] S. 132.
- ⁴³ Vgl. dazu Turntagsberichte in : JTZ 13 (1912), S. 101-138, insbes. S. 123/24.
- ⁴⁴ Vgl. dazu bspw. das Protokoll der Karlsbader Tagung des Makkabi-Weltverbandes, Berlin 1921, teilweise zitiert von SIMON, Friedrich Max (1924) : Die Entwicklung der Leibesübungen zum nationalen Erziehungsfaktor. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Idee, Phil. Diss. Tübingen, S. 320-334 2. Exkurs : Die National-jüdische Turnbewegung, speziell S. 332-33. Hingewiesen sei auch auf ein von HANAK, Arthur : a. a. O. [s. Anm. 2] S. 7 genanntes unveröffentlichtes Originalmanuskript von BLUM, Richard (1936) ; Geschichte der jüdischen Turn- und Sportbewegung, das im Archiv des Maccabi-Weltverbandes in Ramat Chen, Israel, lagert.